

Lesungen: **AT:** Ps 78,1-7 | **Ep:** Röm 12,1-6b | **Ev:** Lk 2,41-52**Lieder:***
75 O König aller Ehren
513 / 593 Introitus / Psalm
76 O lieber Herre Jesus Christ
79 Wir danken dir, Herr, insgesamt
74 Herr Christ, der einig Gotts Sohn
199 Segne uns, o Herr**Wochenspruch:** Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. Röm 8,14

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

Predigt zu Lukas 2,41-52

1. Sonntag nach Epiphania

Jesu Eltern gingen alle Jahre nach Jerusalem zum Passafest. Und als er zwölf Jahre alt war, gingen sie hinauf nach dem Brauch des Festes. Und als die Tage vorüber waren und sie wieder nach Hause gingen, blieb der Knabe Jesus in Jerusalem und seine Eltern wussten's nicht. Sie meinten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagereise weit und suchten ihn unter den Verwandten und Bekannten. Und da sie ihn nicht fanden, gingen sie wieder nach Jerusalem und suchten ihn. Und es begab sich nach drei Tagen, da fanden sie ihn im Tempel sitzen, mitten unter den Lehrern, wie er ihnen zuhörte und sie fragte. Und alle, die ihm zuhörten, verwunderten sich über seinen Verstand und seine Antworten. Und als sie ihn sahen, entsetzten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Sohn, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Und er sprach zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht? Wisst ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist? Und sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen sagte. Und er ging mit ihnen hinab und kam nach Nazareth und war ihnen untertan. Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen. Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Es ist nicht viel, was wir über die Kindheit und Jugend unseres Herrn erfahren. Wir wissen, wo und wie er geboren wurde. Wir wissen, dass er durch die Beschneidung in den Bund Israels aufgenommen wurde und das ihn seine Eltern nach Jerusalem brachten, um ihn dem Herrn darzustellen. Auch einige Menschen, die in seiner frühesten Kindheit in ihm ihren Heiland erkennen durften, sind uns bekannt: Die Hirten, die Weisen aus dem Morgenland, der alte Simeon und die Witwe Hanna. Dann aber verschwindet Jesus vor unseren Augen im Dunkel der Geschichte. Wohl hören wir noch von der Flucht nach Ägypten und der Rückkehr in die Stadt Nazareth, aus der Josef und Maria stammten. Und auch das dürfen wir später aus den Worten der Evangelien herauslesen, dass Jesus den Beruf eines Zimmermanns erlernte und dass es im Haus seiner Eltern auch jüngere Geschwister gab. Aber damit ist es dann auch schon vorbei mit den Informationen über die Kindheit und Jugend Jesu.

Ein Bericht aber durchbricht das Dunkel wie ein kurzer Blitz eine Dunkle Nacht erhellt. Es ist der Bericht vom zwölfjährigen Jesus in Jerusalem. Diese biblische Geschichte ist sehr bekannt und sie wirft auch immer wieder Fragen auf. Fragen, die der Abschnitt selbst nennt: Wie konnte Jesus seinen Eltern das antun? Wie konnte er sie in solch einen Schrecken versetzen? Ganz gewiss sind das Gedanken, die nach Antworten verlangen und auch die gibt Jesus in unseren Versen. Wir wollen heute aber einmal nicht so sehr die äußeren Umstände dieser Begebenheit aus Jesu Jugend betrachten, sondern uns die Antwort zu Herzen nehmen, die Jesus seiner Mutter gab. Diese Antwort wollen wir uns sogar selbst zu eigen machen. Als solche, die im Heiligen Geist „Abba! Lieber Vater!“ rufen, wollen wir unsere Predigtverse unter das Gebet stellen:

In deinem Haus will ich bleiben – Vater!

**Als dein Kind, zu dem ich geboren wurde!
Als dein Jünger, zu dem ich berufen wurde!
Als dein Zeuge, den du gesandt hast!**

Wir betrachten das heutige Evangelium in großer zeitlicher Nähe zum Weihnachtsfest. Da ist es uns noch ganz gegenwärtig, dass Jesus der Sohn Gottes ist. Etwas anderes war es für Maria und Josef. So eindrucksvoll das Geschehen der Geburt Jesu für sie auch war, nach zwölf Jahren des ganz normalen Familienlebens wird das Wunder der Geburt Jesu auch bei diesen beiden frommen Leuten in den Hintergrund getreten sein. Aber fromme, gottesfürchtige Juden sind sie geblieben. So hielten sie sich auch später an das Gesetz Gottes und unterwiesen in ihm auch ihre Kinder. Als Jesus mit zwölf Jahren religionsmündig wurde, nahmen sie ihn mit auf das Passafest nach Jerusalem. Sie nahmen ihn mit in das Haus, an dem wir Jesus dann immer wieder sehen werden – an den Tempel in Jerusalem!

Kein anderer hatte eine so innige Bindung an den Tempel, wie Jesus. Hier wollte er als zwölfjähriger Junge bleiben, hier wurde er zornig, als er sah, wie Händler und Geldwechsler das Haus zu einem Kaufhaus und zu einer Räuberhöhle machten. Hier wurde er zum Lehrer, der unermüdlich die Menschen unterwies. Ja, im Anblick des prachtvollen Gebäudes wurde er traurig, wenn er sah, dass kein Stein auf dem anderen bleiben würde, wenn das Gericht über Jerusalem hereinbrechen sollte.

Was machte den Tempel für Jesus zu einem so wichtigen Ort? Warum war ihm dieses Bauwerk so lieb? In unseren Predigtversen fragt er seine Mutter Maria: „*Wisst ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?*“ Weil es das Haus seines Vaters war, darum liebte Jesus diesen Ort und er sah es als seine Pflicht an, in diesem Haus zu sein.

Heute soll es uns im Blick auf das Evangelium vom zwölfjährigen Jesus einmal nicht um das Verhältnis Jesu zu seiner Mutter Maria und zu seinem Pflegevater Josef gehen, sondern um sein Verhältnis zu seinem himmlischen Vater. Jesus wusste von Beginn an, wohin er gehörte. Er gehörte in sein Vaterhaus. Und was für Jesus galt, das gilt auch für uns. Auch wir gehören in das Haus unseres Vaters, denn wir sind seine Kinder. Da stellen sich uns aber nun zwei wichtige Fragen: Erstens: Sind wir seine Kinder? Und zweitens: Wo ist denn das Haus unseres Vaters?

Auf die erste Frage müssen wir ganz klar antworten: Ja, wir sind Kinder unseres himmlischen Vaters! In der Weihnachtspredigt haben wir es uns aus dem Galaterbrief zeigen lassen, dass Gottes Sohn ein Menschenkind wurde, damit wir Gotteskinder werden. Darum wurde Jesus geboren, dazu war er seinem Vater in allem gehorsam, dass wir Kinder Gottes werden können und wir sind es auch geworden. Jeder unter uns, der die heilige Taufe empfangen hat und im Glauben an seinen Heiland und Erlöser Jesus Christus lebt, der ist ein Kind Gottes. Und damit uns diese tröstliche und heilsame Erkenntnis nicht verloren geht, hat uns der Vater seinen Geist geschenkt, dass wir unsere Kindschaft auch erkennen und leben können.

In der Gewissheit unserer Kindschaft und in der Kraft des Heiligen Geistes können wir also beten: In deinem Haus will ich bleiben – Vater! Als dein Kind, zu dem ich geboren wurde! Wo aber ist das Haus unseres Vaters heute zu finden? Wo wollen wir bleiben, wie auch unser Herr mit zwölf Jahren im Haus des Vaters geblieben ist? Zum Haus Gottes wurde der Tempel in Jerusalem allein dadurch, dass sich Gott selbst herabgelassen hatte, sich in diesem Haus finden zu lassen. Nicht die prachtvollen Mauern, das Gold und die Zeremonien machten das irdische Gebäude zum Haus des Vaters, sondern die Verheißung Gottes, dass er dieses Haus zu seiner Wohnung machen wollte, in der man ihn finden konnte. Diese Verheißung liegt heute auf keinem äußerlichen Bauwerk mehr. Wo aber ist dann das Haus des Vaters?

Es ist heute ein geistlicher Tempel, zu dem wir selbst gehören, weil wir Gottes Kinder sind. Der Apostel Paulus beschreibt es uns im Epheserbrief sehr anschaulich, wenn er schreibt: *„So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau ineinander gefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn. Durch ihn werdet auch ihr mit erbaut zu einer Wohnung Gottes im Geist.“*

„Wisst ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meines Vaters ist?“ So hatte der zwölfjährige Jesus seiner Mutter geantwortet. Diese Worte sollten uns zu denken geben. Sind wir Kinder Gottes, dann müssen auch wir in dem bleiben, was unseres Vaters ist. Das aber ist die Kirche, die Gemeinde der Heiligen, die wir glauben und bekennen. Bleiben werden wir im Haus des Vaters, wenn wir unser ganz persönliches Leben auf dem Wort der Apostel und Propheten erbauen, wenn wir dem Wort der Bibel glauben und folgen. Ja, wenn wir das tun, dann werden wir immer weiter erbaut zu einer Wohnung Gottes im Geist, wie Paulus es nennt!

Wie aber sieht das ganz praktisch aus? Auch das dürfen wir am Verhalten unseres Herrn sehen, das uns im heutigen Evangelium berichtet wird. Und so lasst uns in der Betrachtung dieser Verse beten: In deinem Haus will ich bleiben – Vater! Als Kind, zu dem ich geboren wurde!

II. Als dein Jünger, zu dem ich berufen wurde!

Alles, was uns über den Tempel in Jerusalem zur Zeit Jesu berichtet wird, lässt uns erahnen, dass es sich hier um einen prachtvollen Bau gehandelt hatte. König Herodes scheute wohl

keine Kosten und Mühen, den Tempel zu einem gewaltigen Bauwerk zu machen. Für ein zwölfjähriges Kind aus der galiläischen Provinz muss der Anblick des Tempels sehr beeindruckend gewesen sein. Aber schauen wir genau hin, was uns von Jesus berichtet wird. Er war mit seinen Eltern die gesamte Festwoche in Jerusalem gewesen. Viel Zeit haben sie gewiss am Tempel verbracht, wo sich die wichtigsten Veranstaltungen und Gottesdienste in der Passawoche abgespielt haben. Es wird voll gewesen sein. Nun, nach dem Fest leerten sich die Straßen und Plätze wieder. Die Pilger zogen ab und in der Stadt und im Tempel kehrte wieder relative Ruhe ein. Der „normale“ Tempelbetrieb nahm seinen gewohnten Lauf. Und Jesus? Sehen wir ihn staunend durch die Säulenhallen laufen, wie man heute durch ein Freilichtmuseum oder eine mittelalterliche Kathedrale wandelt? Nein, so sehen wir ihn nicht. Als Maria und Josef ihn fanden, *„da fanden sie ihn im Tempel sitzen, mitten unter den Lehrern, wie er ihnen zuhörte und sie fragte. Und alle, die ihm zuhörten, wunderten sich über seinen Verstand und seine Antworten.“*

Diese Worte geben uns einen Einblick in die Weisheit, die sich schon in dem Kind Jesus befand. Aber sie zeigen uns noch mehr. Und darauf sollten wir schauen. Jesus wusste, dass er in das Haus seines Vaters gehörte. Aber dabei ging es nicht einfach um eine körperliche Anwesenheitspflicht, die er zu erfüllen hatte. Im Haus seines Vaters wurde Jesus zu einem Jünger, das heißt, zu einem Schüler. In den Säulengängen und Hallen, die den Tempelplatz und das Tempelgebäude umrahmten, saßen die Schriftgelehrten und unterwiesen das Volk im Gesetz und den Propheten. Und auch wenn die Schriftgelehrten 20 Jahre später zu erbitterten Feinden des Herrn wurden, so darf ihr Dienst nicht grundsätzlich verworfen werden. Es war ihre Aufgabe und ihre Pflicht, die Menschen zu lehren. Genauso war es den Israeliten aufgetragen, sich belehren zu lassen. Diese Pflicht hat der zwölfjährige Jesus wahrgenommen – und zwar gern! Für ihn war es keine lästige Pflicht, sondern eine wunderbare Gelegenheit, seinem Vater besonders nahe zu sein. Auch darin erwies sich Jesus als der Sohn Gottes!

In deinem Haus will ich bleiben – Vater! Als dein Jünger, zu dem ich berufen bin! Ja, als Kinder Gottes sind wir zugleich Jünger, also Schüler, die zu lernen haben. Denn wer sein Christenleben nur an dem Akt der Taufe und einer eingetragenen Mitgliedschaft in einer Kirche fest macht, der gleicht letztlich einem Menschen, der durch den Tempel geht, ihn bestaunt und betrachtet, aber dieses Gebäude nicht als sein Zuhause betrachtet. Woher kommt aber das Wissen um die Bedeutung der Kirche? Woher dürfen wir die Erkenntnis nehmen, dass wir *„Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen“* sind? Es kommt aus der Unterweisung im Wort Gottes. Es kommt durch das Hören auf Worte unseres Lehrers. Ja, heute ist Jesus kein zwölfjähriger Junge mehr, der selbst bei den Schriftgelehrten sitzt und in Frage und Antwort an deren Unterricht teilnimmt. Nein, heute ist Jesus selbst der Lehrer und wir sind aufgerufen, uns zu seinen Füßen zu setzen und auf seine Worte zu hören. Als unser Lehrer sagt uns Jesus: *„Wenn ihr bleiben werdet an meinem Wort, so seid ihr wahrhaftig meine Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.“*

An Jesu Worten bleiben, das heißt, im Haus des Vaters zu bleiben. So lieb, wie Jesus selbst das Wort seines himmlischen Vaters gewesen ist, so lieb darf dieses Wort auch uns sein. Und wie sollte es das nicht! Es sind doch Worte des ewigen Lebens, die uns Jesus zu sagen hat. Es sind Worte der Liebe, die er zu uns spricht. Das sind sie auch da, wo er uns unsere

Sünden sagen lässt und uns zur Buße ruft. Vor allem aber erkennen wir seine Liebe in den Worten, in denen er sich uns selbst als unser Sünderheiland zu erkennen gibt. Und darum, lasst uns auf seine Worte hören und bei diesen Worten bleiben. Bleiben, das heißt auch, dass wir unser Leben nach diesen Worten ausrichten, dass wir unser Vertrauen und unsere Hoffnung auf sie setzen. Dass wir diesen Worten in unserem alltäglichen Leben Beachtung schenken und sie befolgen. Als Jünger unseres Heilandes lasst uns auch in diesem Jahr gern und treu auf seine Worte hören und oft sein Sakrament genießen, das er uns zu Befestigung unseres Glaubens geschenkt hat.

Jeder unter uns darf es sich zu seinem ganz persönlichen Gebet machen: In deinem Haus will ich bleiben – Vater! Als dein Kind, zu dem ich geboren wurde! Als dein Jünger, zu dem ich berufen wurde!

III. Als dein Zeuge, den du gesandt hast!

Mit aller Selbstverständlichkeit blieb Jesus als Zwölfjähriger im Tempel, im Haus seines Vaters. Damit verstörte er sogar die Menschen, die ihn am besten kennen mussten: Maria und Josef. Diese beiden haben in jenen Tagen wieder begreifen dürfen, was es bedeutete, den Sohn Gottes in ihrer Mitte zu haben. Auch sie, die sie als Eltern galten, hatten sich doch am Ende dem unterzuordnen, was für den Sohn galt. Dabei machte ihnen Jesus das Leben nicht schwer. Am Ende unseres Evangeliums heißt es: *„Und er ging mit ihnen hinab und kam nach Nazareth und war ihnen untertan. Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen. Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.“*

Und auch darin dürfen wir einiges erkennen, was über die Beziehung zwischen Jesus und seinen Eltern hinausging. Ja, Jesus musste in dem sein, was seines Vaters ist. Aber genauso war er hinausgesandt in die Welt, hinaus zu den Menschen mit denen er täglich lebte. Und so, wie er es als zwölfjähriger Junge gehalten hat, so hielt es Jesus sein ganzes irdisches Leben hindurch. Er war im Tempel, im Haus seines Vaters, er suchte auch sonst immer wieder die Stille und Einsamkeit, um in Ruhe mit seinem Vater reden zu können. Aber dann ging er hin zu den Menschen, zu denen er gesandt war und bezeugte ihnen den Willen des Vaters. Das tat er in Wort und Tat. Am Ende wurde er vor aller Welt gekreuzigt. Was vor der Welt als Niederlage erschien, war doch der Sieg, den er für die Menschen errungen hat. Spätestens am Ostertag wurde es deutlich, dass Jesus der Sieger geblieben ist, Sieger über Sünde, Tod und Teufel. Unser Sieger ist er geworden!

Aber nicht nur für uns, sondern für die ganze Welt! Und bevor Jesus in den Himmel aufgefahen ist, hat er seine Jünger in die Welt gesandt, damit sie ihr das Evangelium, die Botschaft vom Sieg, bezeugen. Heute ist es an uns, dieses Zeugnis zu geben. Und so sind nun auch wir hin- und hergerissen zwischen dem Sitzen zu Jesu Füßen, als seine Schüler und Jünger und dem Hinausgehen in die Welt, der wir in Wort und Tat die frohe Botschaft ihrer Erlösung bezeugen dürfen.

Gewiss war Jesus in seiner Art vollkommen und wir selbst werden diese Vollkommenheit nicht erlangen, weder im Reden noch im Handeln. Aber wenn wir uns im Leben an dem ausrichten, was wir als Jünger gehört und gelernt haben, dann wird das in der Welt, in der

wir leben, nicht unbeachtet bleiben. Dann wird man unsere Worte hören und unser Leben sehen. Gott gebe es, dass auf diesem Zeugnis Segen liegt und das Haus unseres Vaters voll werde von solchen, die mit uns beten: In deinem Haus will ich bleiben – Vater! Als dein Kind, zu dem ich in meiner Taufe geboren wurde! Als dein Jünger, zu dem ich mein ganzes Leben hindurch berufen bin! Und als dein Zeuge, zu dem du mich in die Welt gesandt hast!

Amen.

1. Herr Christ, der ei - nig Gotts Sohn,
aus seim Her - zen ent - spros - sen,
Va - ters in E - wig - keit, Er ist der
gleich - wie ge - schrie - ben steht.
Mor - gen - ster - ne,¹ sein Glän - zen streckt er
fer - ne vor an - dern Ster - nen klar;

¹ Offb 22,16

2. für uns als Mensch geboren / im letzten Teil der Zeit, / der Mutter unverloren / ihr jungfräulich Keuschheit, / den Tod für uns zerbrochen, / den Himmel aufgeschlossen, / das Leben wiederbracht:

3. Lass uns in deiner Liebe / und Kenntnis nehmen zu, / dass wir im Glauben bleiben, / dir dienen im Geist so, / dass wir hier mögen schmecken / dein Süßigkeit im Herzen / und dürsten stets nach dir.

4. Du Schöpfer aller Dinge,¹ / du väterliche Kraft, / regierst von End zu Ende / kräftig aus eigener Macht. / Das Herz uns zu dir wende / und kehr ab unsre Sinne, / dass sie nicht irren von dir.

¹ Kol 1,16

5. Ertöt uns durch dein Güte, / erweck uns durch dein Gnad. / Den alten Menschen kränke¹, / dass der neu leben mag / wohl hier auf dieser Erden, / den Sinn und alls Begehren / und Gdanken hab zu dir.

¹ schwäche; Röm 6,1-4

T: Elisabeth Cruciger 1524 • M: 15. Jh.; geistlich Erfurt 1524